

# „Deutschland Missionsland“

*† Anmerkungen aus evangelischer Perspektive* viv

(Kurzbeitrag zur Mitgliederversammlung des DKMR, 5.-7. Juli 2000 in Würzburg)

**D**as Stichwort vom „Missionsland Deutschland“ – ob mit oder ohne Fragezeichen versehen – hat heute sowohl im katholischen als auch im evangelischen Bereich eine gewisse Popularität gewonnen. Ich möchte im folgenden, in einer sehr persönlichen Weise, aus evangelischer Sicht einige Anmerkungen zu diesem Stichwort – und damit dem Thema Ihrer diesjährigen Mitgliederversammlung – machen. Geschehen soll dies in drei Schritten: 1) „Missionsland Deutschland“: Ein unzeitgemäß-zeitgemäßer Begriff; 2) „Mission“: Vom Reizwort zum Hoffnungswort; 3) ein „Blick von draußen“: Der Beitrag der Weltmission zur Diskussion über Mission in Deutschland.

*Zunächst* also einige Anmerkungen zum Stichwort „Deutschland Missionsland“. Man wird leicht zugeben, dass diese Formulierung des Themas der Mitgliederversammlung des DKMR außerordentlich ambivalent ist und deshalb – aber nicht nur deshalb – auch provokativ wirkt. Mission galt lange Zeit als etwas „da draußen“; Mission war ein Unternehmen, das sich außerhalb der christlichen Welt – und das bedeutete außerhalb des christlichen Abendlandes – vollzieht. Mission hatte es mit den Nichtchristen, den Ungetauften, den „Heiden“ zu tun.

Tatsächlich hat man aber schon früh die veränderte Situation in Deutschland wahrgenommen. Im katholischen Bereich hat Basilius Doppelfeld Anfang dieses Jahres in der

„Neuen Zeitschrift für Missionswissenschaft“ auf das Jahr 1950 hingewiesen, in dem das Buch „France, pays de mission?“ – „Frankreich – Missionsland?“ – auch in Deutschland große Betroffenheit und Aufregung hervorgerufen hat.<sup>1</sup> Im evangelischen Bereich kam schon 1848 das Stichwort von der „Inneren Mission“ auf, in der es Johann Hinrich Wichern nicht nur um die Fürsorge für die sozial Schwachen (Diakonie) ging, sondern auch um die missionarische Bemühung um die entkirchlichten Massen in den großen Städten Deutschlands. Allerdings hat man im evangelischen Bereich dann in der Regel Mission und Evangelisation voneinander unterschieden: Während Mission immer als „äußere Mission“ verstanden wurde, die sich an die Heiden wandte, ging es der Evangelisation um die „Auferweckung der schlafenden Christenheit“; Mission und Evangelisation waren so zum einen geographisch und zum anderen von der Taufe her bestimmt; während Mission zur Taufe hinführt, kommt Evangelisation von der Taufe her.

Aber das geographische Verständnis von Mission und damit auch die Rede von den „Missionsländern“ ist längst überholt und von der Missionstheologie aufgegeben worden. In der evangelischen Mission geschah dies, als wir in den 50er Jahren die Mission der Kirche als Teilhabe an der Mission, der Sendung des dreieinigen Gottes – also als „missio Dei“ – zu verstehen begannen. Im Bereich der katholischen Mission lehrte uns das II. Vatika-



**D**nische Konzil von der Mission als einer Wesensäußerung der Kirche zu sprechen: „Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch (d.h. als Gesandte) unterwegs), da sie selbst ihren Ursprung aus der Sendung des Sohnes und der Sendung des Heiligen Geistes herleitet gemäß dem Plan Gottes des Vaters.“ (Ad Gentes 2). Begreift man Mission so als Teilhabe an der Mission Gottes, und nicht definiert vom Objekt her – den nichtchristlichen Ländern oder den Heiden -, fallen alle geographischen Überlegungen dahin. Es konnte deshalb auch nicht überraschen, dass man im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) seit der Weltmissionskonferenz von Mexiko City (1963) von der „Mission in sechs Kontinenten“ sprach.

Wenn wir heute vom „Missionsland Deutschland“ sprechen, kann dies leicht als ein Rückfall in ein überholtes Missionsverständnis verstanden werden, bei dem der Gedanke der Eroberung oder Rückeroberung bestimmter Missionsländer im Hintergrund steht. Wenn wir heute vom „Missionsland Deutschland“ sprechen, dann kann diese Redeweise – und das ist auch für einen Moment berechtigt – nur als aufschreckende und heilsame Provokation gemeint sein. Das Stichwort „Missionsland Deutschland“ ist so etwas wie eine akute Problemanzeige. Das Wort will uns zum Realismus mahnen und darauf hinweisen, dass wir in unserem Land heute vor einer massiven missionarischen Herausforderung stehen, die den Missionsituationen in den Ländern des Südens nicht nachsteht; ja diese Herausforderung ist sogar viel schwieriger, weil Mission es hier bei uns mit Menschen zu tun hat, die ja eigentlich schon längst alles über den christlichen Glauben zu wissen meinen und das Christentum als überholt hinter sich wähen.

*Zum zweiten:* Es ist bemerkenswert, dass die Kirchen heute auf die akute missionarische Situation in unserem eigenen Land zu reagieren beginnen. Und dabei ist überraschend,

dass das Wort „Mission“, das vor ein paar Jahren noch – jedenfalls im evangelischen Bereich – als Reizwort galt, plötzlich wiederentdeckt wird und ganz oben auf die Tagesordnung der Kirchen zu kommen scheint. Deutlich wurde dies etwa bei der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die im Herbst 1999 in Leipzig unter dem Thema: „Reden von Gott in der Welt – Der missionarische Auftrag der Kirche an der Schwelle zum 3. Jahrtausend“ stattfand und die dieses Thema explizit auf Deutschland bezog. In der Kundgebung dieser Synodentagung finden sich die bemerkenswerten Sätze:

„Von dieser Tagung der Synode geht das Signal aus: Die evangelische Kirche setzt das Glaubenthema und den missionarischen Auftrag an die erste Stelle, sie gibt dabei einer Vielfalt von Wegen und Konzepten Raum, ihr ist an der Kooperation und gegenseitigen Ergänzung dieser unterschiedlichen Wege und Konzepte gelegen.

Es hat eine Zeit gegeben, in der es den Anschein haben konnte, als sei die missionarische Orientierung das Markenzeichen nur einer einzelnen Strömung in unserer Kirche. Heute sagen wir gemeinsam: Weitergabe des Glaubens und Wachstum der Gemeinden sind unsere vordringliche Aufgabe, an dieser Stelle müssen die Kräfte konzentriert werden.“<sup>42</sup>

Zur EKD-Synode hat das Kirchenamt der EKD auch ein Lesebuch mit dem Titel: „Ermutigung zur Mission“ herausgegeben, in dem „Informationen“, „Anregungen“ und „Beispiele“ aus der missionarischen Praxis aufbereitet sind.

Von den vielen anderen Diskussionszusammenhängen, die der Frage nach der missionarischen Kirche nachgehen – unter ihnen auch die Mitgliederversammlung des EMW im letzten Jahr sowie etliche Synoden von Landeskirchen – sei hier nur der Studien-



prozess der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) erwähnt, der sich um einen „Aufbruch zu einer missionarischen Ökumene“ bemüht.<sup>3</sup>

Das Thema „Mission in Deutschland“ ist „dran“, so kann man heute immer wieder hören. Fragen kann man sich gelegentlich, was die Motive für die Thematisierung von Mission in Deutschland sind. Kommen hier primär die Ängste der Institution Kirche um Mitgliederschwund und knapper werdende Finanzen zum Ausdruck oder handelt es sich um wirkliche Sorge um die Zukunft des Glaubens in unserem Land? Die Kirchen müssen heute glaubwürdig sagen, worum es ihnen bei der Mission geht.

Schließlich will ich *drittens* noch fragen, wie das Evangelische Missionswerk und seine Mitglieder, die ja alle primär *Erfahrungen in der Weltmission* haben, zu dieser Suche nach der missionarischen Gestalt der Kirche in unserem eigenen Kontext beitragen können. Wie versuchen wir uns mit unserem „Blick nach draußen“ und deshalb auch dem „*Blick von draußen*“ in die Diskussion um das „Missionsland Deutschland“ einzubringen?

Ich will fünf Aspekte nennen, die mir gerade aus der Perspektive der weltmissionarischen Zusammenarbeit auch für die Diskussion um die Mission in Deutschland wichtig erscheinen:

#### 1. Die Frage der Mission kommt aus dem Süden zu uns zurück.

In der Gemeinschaft mit Christen und Christinnen aus dem Süden beobachten wir zunehmend, dass die Frage der Mission zu uns zurück kommt und bei uns zur Anfrage wird. „Was ist aus dem christlichen Abendland geworden?“, „Warum sind die Kirchen im Land der Reformation heute so leer?“ lauten einige der Fragen, die Christen aus anderen Ländern uns bei Besuchen in Deutschland stellen. „In der Sozialarbeit sind die Kirchen in

Deutschland stark“, so hören wir heute öfter, „aber beim Reden über den Glauben tut Ihr Euch in Deutschland doch seltsamer Weise sehr schwer. Warum ist das so?“, wird gefragt.

Für viele konkrete Beispiele zitiere ich hier nur aus dem Bericht von einer „Ökumenischen Visitation“, die Christen aus anderen Ländern bei der Trägerkirche des Berliner Missionswerkes gemacht haben; deutlich wird an diesem Zitat, warum diese Christen ihren Bericht: „Besuch bei einer `schweigenden Christenheit`“ überschrieben haben:

„Viele Kirchenmitglieder und kirchliche Mitarbeiter – auch wenn sie selbst ernsthaft gläubige Menschen sind – scheinen uns nicht darin geübt oder dazu fähig zu sein, über ihren christlichen Glauben zu sprechen. Sie können anderen Menschen nicht erklären, wie und warum ihr Glaube Bedeutung für ihr tägliches Leben und Arbeiten hat – oder sie tun es zumindest nicht. Manchmal hatten wir das Gefühl, eine `schweigende Christenheit` zu besuchen...“

#### 2. Die Frage der Inkulturation des Evangeliums.

Früher haben wir die Frage nach Evangelium und Kultur allein als eine Frage der sog. „äußeren Mission“ betrachtet. In Gemeinschaft mit der Weltkirche ist aber deutlich geworden, dass die Frage der Inkulturation auch ein Thema für unsere Kirchen in Deutschland ist. Inspirierend für uns im EMW hat hier insbesondere die Weltmissionskonferenz des ÖRK in Salvador da Bahia, Brasilien (1996), gewirkt, die dem Thema von Evangelium und Kulturen gewidmet war. Deutlich ist dabei geworden, dass es in Deutschland eine tiefe Entfremdung von Evangelium und Kulturen – man kann auch in Deutschland nicht mehr von der einen Kultur sprechen – gekommen ist, die die Suche nach einer neuen Inkulturation auf die Tagesord-



nung der Kirche setzt. Ist das Evangelium, so wurden wir gefragt, in Deutschland nicht in eine „kulturelle Gefangenschaft“ geraten? Ist das Evangelium in der bürgerlichen Gesellschaft, in ihrer Einbettung in die gesellschaftliche Mittelschicht, überhaupt noch in seiner Schönheit, aber auch in seiner kritischen Kraft erkennbar? Erfahrungen mit der schwierigen Problematik der Inkulturation in der Dritten Welt sollten uns dazu führen, genauer auf die kulturellen Transformationen bei uns zu achten und nach neuen Gestalten der Inkulturation bei uns – etwa in den Jugendkulturen – zu suchen.

### 3. „Ganzheitliche Mission“.

Der Begriff der Ganzheitlichkeit ist gewiss nicht unproblematisch; er kann verschieden gebraucht werden. Was ich aber hier meine ist die Tatsache, dass Mission sich auch mit der gesellschaftlichen Realität, in der die Menschen leben, auseinander setzen muss. Der Begriff vom „Missionsland Deutschland“ hat in der Regel den Verlust des Glaubens im Blick und behandelt das Christsein in seiner kognitiven Dimension. Auch sprechen wir heute im evangelischen Bereich von der „Kirche auf dem Markt“ der Weltanschauungen und neuen religiösen Strömungen. Aber wir dürfen nicht übersehen, dass es auch in Deutschland riesige soziale und gesellschaftliche Probleme gibt, die z. T. mit Glaubensfragen verbunden sind. Zwar ist der Staat für Sozialarbeit zuständig, aber können sich die Kirchen aus den sozialen Brennpunkten unserer großen Städte zurückziehen? Wie müsste christliche Präsenz hier gestaltet werden? Welche Angebote machen wir den vielen arbeitslosen Jugendlichen, gerade auch in den neuen Bundesländern? Wie lassen sich Diakonie und Weitergabe des Glaubens in überzeugender und effektiver Weise miteinander verknüpfen? Mission ist Sorge um den ganzen Menschen – und die Frage ist, ob dies an unserer missionarischen Praxis deutlich wird.

### 4. Mission als gemeinsame Aufgabe des ganzen Volkes Gottes.

Mission ist gewiss nicht allein die Aufgabe der Pfarrer. In den Kirchen des Südens erleben wir eine viel selbstverständlichere Bereitschaft der Christen zur Rechenschaft über ihren Glauben, die auch uns Mut machen könnte. Unsere Gemeinden müssten ein Selbstverständnis als missionarische Gemeinden entwickeln, sich vielleicht darüber Gedanken machen, wie sie in ihrem Umfeld missionarisch aktiv werden könnten. Dabei darf man nicht den Eindruck erwecken als entdeckte man jetzt, in Zeiten knapper werdender Kassen, die Laien und Ehrenamtlichen neu als missionarisches „Hilfspersonal“. Vielmehr geht es um die mündigen Laien, denen wir auch Verantwortung übertragen müssen. Missionarische Gemeinden entstehen erst dann, wenn Laien am Gemeindeaufbau partizipieren und auch selbst Gemeinde mit aufbauen können. Im Süden ist dies oft viel leichter; denn dort können die Menschen ihre Kirche wirklich ganz konkret „bauen“ – bis hin zu Kirchengebäuden –; hier verstehen wir Mission oft nur als Einladung zu etwas, was bereits fix und fertig da ist – unsere Gottesdienste müssen in der Regel nur „besucht“, aber nicht mitgestaltet werden –, und dies ist unbefriedigend.

### 5. Mission als Erneuerung der Kirche und als Neuentdeckung des Evangeliums.

In der Mission, wie sie uns im „Missionsland Deutschland“ aufgetragen ist, geht es nicht einfach um neue Strategien, Methoden und Programme. Wir können nicht so tun als gehe es lediglich darum, das Evangelium attraktiv zu „verpacken“ und dann an den Mann oder an die Frau zu bringen. Tatsächlich müssen wir in Gemeinschaft und Dialog mit den Menschen heute das Evangelium für uns und unsere Zeitgenossen erst wieder ganz neu entdecken. Mission ist somit einer



Reise vergleichbar, auf die wir uns begeben müssen. Auf dieser Reise gewähren wir Zeitgenossenschaft und Gemeinschaft mit den Menschen, und mit ihnen zusammen – im Gespräch, im Dialog, auch in Auseinandersetzung und Streit – entdecken wir – so ist zu hoffen – ganz neu die Schönheit und Frische des Evangeliums, nach der wir uns sehnen. Diese Reise wird uns selbst und unsere Kirche verändern und erneuern.

Wir leben in bewegten Zeiten in unserem „Missionsland Deutschland“. Es sind Zeiten der Krise und der Suche, aber auch Zeiten der Verheißung und des Neuaufbruchs. Möge Gott uns helfen, für uns selbst und die Menschen um uns herum das Evangelium neu zu entdecken.

Dr. Klaus Schäfer  
Evangelisches Missionswerk  
in Deutschland (EMW)  
Normannenweg 17-21  
20537 Hamburg

- 1 Vgl. B. Doppelfeld, Was ist ein Missionsland? Ein Buch, nach 50 Jahren wiedergelesen, in: Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft, 56-2000, Heft 1, S. 5-12.
- 2 Die Kundgebung und die thematischen Vorträge der Synode sind jetzt veröffentlicht als Publikation des Gemeinschaftswerkes Evangelischer Publizistik (GEP), Memmingen 2000.
- 3 Die Dokumentation einer Tagung und ein sog. Reader findet sich in dem Studienheft: „Aufbruch zu einer missionarischen Ökumene. Ein Verständigungsprozess über die gemeinsame Aufgabe der Mission und Evangelisation in Deutschland“, das von der ACK, missio/Aachen und dem EMW herausgegeben worden ist und beim EMW in Hamburg kostenlos angefordert werden kann.